№ 21. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 17. Februar. X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Das Meisterstück.

Romantische Erzählung aus dem 16. Jahrhundert.

von F. Schreiber.

(Fortsetzung.)

Spute Dich, meine Tochter, sprach Rothmeier zu Agnes, spute Dich mein Kind, man holt uns schon ab zur festlichen Stunde.

Die Mädchen erschienen in Agnesens jungfräulichem Zimmer und halfen ihr den Brautputz ordnen.

Aber wahrlich, Du bist zu beneiden, sprach eine der Jungfrauen zu ihr, Deinetwegen haben sich heut die Burschen alle so geputzt, Dir zu gefallen, und Du sollst nun die Braut des geschicktesten von Allen werden.

Agnes, in Gedanken versunken, nur allein mit Eduards treuem Bilde beschäftigt, fuhr wie aus dem Traume auf: hast Du Eduard unter ihnen gesehn, sprach sie schüchtern, hat er mich grüßen lassen?

Ach, schlage Dir jenen armen Menschen aus dem Kopfe, wer weiß, wo der heut mit einem Mädchen tändelt, sieh nur mal zum Fenster hinaus, da kannst Du diejenigen alle sehen, die um Deine Hand werben.

Flüchtig erröthend ging Agnes ans Fenster und suchte mit steigender Sehnsucht den Geliebten ihrer Seele, aber ihr Auge fand ihn nicht und sie wurde traurig und sehr betrübt. So waren es ja doch wohl leere Hoffnungen, sprach sie vor sich hin; aber nein, er kann nicht lügen, er wird noch kommen.

Festlich geschmückt, den Myrthenkranz im Haar, wurde die Braut aus dem Hause geführt, um an der Spitze des Zuges, von den Jungfrauen und Oberältesten begleitet mit auf das Rathhaus zu ziehen. Festliche Musik ertönte und ein freudiges Lebehoch erschallte durch die Lüfte, als sie nebst ihrem Vater erschien. Aber ihr Gesicht war bleich und zu Boden geheftet, in dem Auge erglänzte eine Thräne. Und mit lüsternen Augen sahen die Versammelten nach ihr hin und jeder beneidete den, dem sie als Braut anheim fallen würde.

Hol' mich der Teufel, sprach einer von denen, welche die Meisterstücke trugen, wenn ich nicht den Sieg davon trage, laufe ich schnurstracks zur Stadt hinaus, ihr Gesicht brennt mehr als zehn Quart Lebenswasser.

Da wirst Du mir einen großen Gefallen thun, sprach ein Zweiter; und unter solchen Gesprächen, unter der festlichsten Musik, begleitet von tausenden von Zuschauern, war der Zug beim Rathhause angelangt.

Hier standen bereits in festlicher Kleidung die Gold- und Silberschmiede und sahen neidisch auf den kommenden Zug, denn ihrem Sieger war ein so schöner Preis nicht verheißen worden.

Festlich war der Fürstensaal ausgeschmückt; um den Thron von rothem Sammt standen die Magistrats-Personen und die Aeltesten der Stadt und von jedem Gewerk noch eine Deputation. Dem Throne gegenüber war eine kleine Halle von weißem Sammt ausgeschlagen und mit weißen Rosen geziert; es war dies der Platz für die Braut.

Als die Repräsentanten und die Bewerber des Meisterrechts erschienen, wurde denselben von dem anwesenden Chor des Stadtpfeifers ein Tusch gebracht, worauf sich nach sittiger Weise jeder verneigte und seinen angewiesenen Platz einnahm. Ein Abgeordneter des Magistrats führte die Braut in die weiße Halle, begleitet von den Jungfrauen; die Schlosserältesten stellten sich an die linke Seite des königlichen Thrones, auf der rechten standen bereits die Gold- und Silberschmiede mit ihren Gesellen.

Niemand wagte zu sprechen, alles war gespannt auf die Dinge, die da kommen würden und neidisch blickten sich die Parteien an, denn keine war ihres Sieges gewiß, der lediglich von dem Ausspruch des Königs abhängen sollte. Nach Verlauf einer halben Stunde hörte man außen Pferdegetrappel und bald darauf den Jubelruf der Menge. Begleitet von seinem Hofstaat erschien König Ferdinand, eintretend durch die geöffneten Flügelthüren in den Saale, unter Paukenschall und Hörnerklang von den Anwesenden begrüßt.

Die Grüße freundlich erwiedernd, nahm er unter seinem Thronhimmel Platz, worauf einer von den Aeltesten der Goldschmiede aus der Reihe trat und folgende Anrede hielt:

Durchlauchtigster Fürst, großmächtigster König und Herr! Hier vor Deinem Richterstuhle siehst Du zwei der größten Gewerke Deiner Stadt Breslau versammelt, den Ausspruch aus Deinem gerechten Munde zu hören, welches von beiden das Bevorzugtere wohl sein könnte. Es ist nicht Neid, welcher uns angetrieben, vor Deinem Throne zu erscheinen, mögen Ew. Majestät darin die Betriebsamkeit der Bürger erkennen, deren Streben ist, immer vollkommner zu werden, und die Stadt Ew. Majestät zur berühmtesten des deutschen Bundes zu machen. Um aber dennoch einem geheimen Zwist die fernere Kraft zu nehmen, erwarten wir Ew. Majestät gerechten Ausspruch, das Gewerk der Gold- und Silberschmiede voran und unsere Gegner, die Schlosser, dicht an unsere Seite zu setzen.

Nachdem er noch einige Worte gesprochen, trat er ab und auf ein gegebnes Zeichen traten drei junge Männer, unter denen sich der junge Goldschmied befand, hervor und legten einen reichen Schmuck und andere Goldarbeit auf einen mit grünem Sammt überzogenen Tisch vor des Königs Majestät.

Hierauf trat der Meister Rothmeier aus der Reihe und sprach zu dem Könige:

Nicht falbes Gold und schimmernde Edelsteine gehen durch unsere Hände, der Erde mächtigstes Metall, mit welchem der Feind den Feind bezwingt, das schwarzblaue Eisen, das allwichtigste, geht schaffend und zerstörend, wohlthuend und schützend durch unsere Hände. Wir legen streitend jene aus ihm geschaffenen Werke zu den Füßen Ew. Majestät, überzeugt, daß ihr lichter Glanz den Schimmer des Goldes beschäme und sie nur allein die Bildner von jenen sind. Nur Gold brachte und stiftete so großes Unheil unter der Menschheit, und siegend ging hervor das Eisen, welches jenes bezwang und ihm gebot zu schweigen. Von Ew. Majestät erwarten wir anwesenden Schlosserältesten, Meister und Gesellen, Du werdest unserer Kunst, die sich mit dem wichtigsten und unentbehrlichsten Metalle beschäftiget, den Vorzug vor jenem Gewerk geben, welches sich dem Haß und Zwietracht erweckenden Schatz der Erde hingegeben.

Empfangen Ew. Majestät daher die Werkstücke unserer Altgesellen, günstig sie beurtheilend.

Als ein Tusch des Stadtpfeifers, wie es bei der Rede des Goldschmiedes gewesen, jetzt ausgebracht wurde, breiteten die Gesellen ihre Werke vor dem Könige aus.

Die Goldschmiede hatten drei Stücke: Einen goldenen mit Edelsteinen besetzten Frauen Halsschmuck, wohl tausend Gulden an Werth, ein anderer brachte einen mit durchbrochener Arbeit gefertigten Teller, den er mit Wasser füllte, worauf der junge Goldschmied, der dem Könige bereits bekannt war, einen goldenen Becher brachte, und aus demselben in den Teller jene bereits früher erwähnten goldenen so schön und natürlich gearbeiteten Fischlein warf, so daß sie gar wundersam in demselben herumschwammen und die größte Aufmerksamkeit des Königs erregten, der kein Auge von ihnen wendete.

Hierauf nahten die Schlosser und öffneten die Kästchen: Der Erste legte ein großes Vorlegeschloß oder sogenanntes Haltemaas hin, der Zweite brachte ein Kastenschloß, ein Dritter einen sauberen Zirkel, der Vierte brachte einen großen, einen Fuß langen und verhältnißmäßig dicken Schlüssel von der saubersten und künstlichsten Art, ein Fünfter brachte das ungeheure Schloß dazu, das größte Meisterstück der Schlosserarbeit. Hierauf nahten sich noch sieben, von denen jeder einzelne Stücke einer Thurmuhr trug, die sie dann vor dem Könige zusammen setzten. Alle diese Werke waren sauber polirt und wurden heimlich von Jedermann gelobt. Der König betrachtete mit stummer Aufmerksamkeit alle Sachen, sein Blick aber zog sich immer wieder nach dem silbernen Teller mit seinem Inhalt. Feierliche Stille herrschte im Saale; Jedermann folgte der Bewegung der Augen des Königs und erwartete den Ausspruch.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Empfindungen auf der Brandstätte von einem Laien.

(Verspätet eingesandt.)

Hier also, o grausiger Anblick! ist der Schauplatz des Schreckens, des Unglück, des Jammers! Hier ist's, das schaurige Bild, das fürchterliche Grab der Verwüstung! Verschlungen hat es mit entsetzlich wüthender, unerbittlicher Gier die Habe so vieler guten Menschen! — Was emsiger Fleiß und sorgsames Mühen in jahrelanger, treuer Ausdauer erworben, bewahrt und gespart hatte sich und Andern, — hier ward's in wenigen Stunden, ja Minuten, ein Raub des fürchterlichen Elements. — O Schicksal, was hast du gethan in der kurzen Spanne Zeit von gestern und heut! —

Wie freundlich war's sonst um diese Stätte! Diese Mühlen, eben so trefflich zweckmäßig, als zum Theil wahre Kunstwerke in der Art ihrer innern Einrichtung; ein treues Bild des Lebens und Regens, des fleißigen Schaffens bei Tag und bei Nacht mit ihren Umgebungen die stattliche, gemächliche Wohnstätte glücklicher Menschen, gestern noch; heute — eine rauchende Trümmer-Masse, deren unheimlicher Brandgeruch diese traurige Wahrheit weithin verkündet! — Wie sie dort noch — gleichsam krampfhaft — empor zucken, aus den fensterlosen Höhlen der qualmenden Mauerreste, die tückischen Flammen; ohnmächtig zwar, aber immer noch zürnenden Rachegeistern gleich! —

Schwere Wunden hat Euch das Geschick geschlagen, Ihr Alle, die Ihr nun an fremder Stätte Euer Haupt zur Ruhe legen mußtet, wenn anders Ihr Ruhe findet, wenn nicht der Schreck, der Gram Euch auch die süße Erquickung des Schlummers raubt, dem Ihr vielleicht, ach, nur auf Augenblicke, von Angst erschöpft und ermattet, einen kärglichen Tribut zollet! —

Das Unglück, wahrhaft, ist groß, und hat es auch nicht einem Jeden der Schwergeprüften, Alles, nicht ganz die Mittel geraubt, seine fernere Existenz zu sichern, so hat doch das härteste Loos, Alles zu verlieren, ach leider nur zu gewiß, gar manchen guten Menschen hiebei betroffen, die, vorhin ohne erhebliche Habe, nun noch mit thränendem Blick seufzend, auch ihr Letztes bitter schmerzlich beklagen!

Nun wohlan Ihr Tausende, die Ihr hierher strömt, theilnehmend wohl, zu sehen, wie es Euren biedern Mitmenschen erging, und, die Ihr diesen Schauplatz des Unglücks verlasset, um ruhig und glücklich wie vorher, in Euer unversehrtes, behagliches Eigenthum daheim zurück zu kehren; Ihr Alle, oder doch die Meisten von Euch, — beim Anblick dieses herzzerreißenden Bildes der Zerstörung, was dachtet, empfandet Ihr? ich weiß es: Ach, hier ist Gelegenheit zum Wohlthun! ich will es! hier auf der Stelle, ach, so gerne! — aber — wohin, an wen wende ich mich?!« Ja, so sagt Euch Euer Herz, wahrlich! —

Nun, Ihr Guten, die Gelegenheit hierzu dürfte sich wohl gefunden haben, auch ferner noch leicht sich finden lassen, der armen Bedrängten beizustehen nach Kräften; ja, nach Kräften! leicht trocknet eine Thräne auch Euer Schärflein, und wär es auch nur gering, ja, nur so gering, wie — das Schärflein des unbegabten — Schreiber dieses! — XVII.

Der Ehemann ein Kleinigkeitskrämer.

Man wird als Kleinigkeitskrämer eben so gut, wie als Mensch von Geist, Mechaniker, Musiker, Dichter oder als Koch geboren.

Der Mann, der als Garcon ein Kleinigkeitskrämer ist, wird es auch noch als Ehemann sein.

Mögen die Frauen sich deshalb darnach richten.

Er ist sehr unangenehm, daß der Kleinigkeitskrämer sich nicht selbst in seiner Häßlichkeit erblicken und beobachten kann, er würde dadurch gewiß von dieser unleidlichen Eigenschaft geheilt werden.

Ganz gewiß kann man ein großer Kleinigkeitskrämer und im Uebrigen doch sehr liebenswürdig sein. Ein Ehemann der Kleinigkeitskrämer ist, kann seine Frau und seine Kinder verehren, kann sein Geschäfte ehrenvoll besorgen, seine Wache richtig beziehen und alle die Pflichten erfüllen, die die Gesellschaft ihm auf erlegt.

Aber in seiner Häuslichkeit wird er nichtsdesto weniger doch unausstehlich langweilig und ein Quälgeist sein.

Schon des Morgens, noch ehe er aus dem Bette steigt, findet der Kleinigkeitskrämer Gelegenheit, seine Quälereien zu beginnen.

»Liebe Frau, mein Schnupftuch, gieb mir mein Schnupftuch her, es muß auf dem Stuhle vor dem Bette dicht neben Dir liegen.«

»Die Frau, noch halb im Schlafe, langt mit der Hand auf den Stuhl und reicht ihrem Manne ein Schnupftuch. Dieser will sich eben schnauben, da hält er plötzlich inne, betrachtet das Schnupftuch genauer und ruft:

»Es ist nicht das meine. Meine Schnupftücher haben keinen farbigen Rand. — Es wird Dir gehören!«

»Es ist möglich, mein Lieber!«

»Ja, ja, es gehört Dir. — Doch Deine Schnupftücher haben ja einen blauen Rand und dieser hier ist braun, wie kommt das?«

»Das kommt daher, weil ich auch einige mit braunen Rändern habe.

»Wie, Du hättest welche mit braunen Rändern und seit wann denn?«

»Ohne Zweifel seit ich sie mir gekauft habe!«

»Wann hast Du Dir denn welche gekauft?«

»Mein Gott, ich erinnere mich der Zeit nicht mehr genau.«

»Es ist doch sonderbar, Du hast mir nicht gesagt, daß Du andere Schnupftücher gekauft hast.« —

»Ich habe nicht geglaubt, daß dies eine so wichtige Angelegenheit sei, um Dich von ihr sogleich in Kenntniß setzen zu müssen. Darf ich mir denn nicht das Geringste kaufen, ohne vorher Deine Erlaubniß einzuholen.«

»Das sage ich ja nicht, aber Du mußt doch zugeben, daß ich mich verwundern mußte, ein Schnupftuch mit braunen Rändern in meine Hände zu bekommen.«

Unser Ehemann steigt aus dem Bett; er sucht seine Pantoffeln, er kann sie nicht sogleich finden und ruft ungeduldig nach seinem Dienstboten.

Das Dienstmädchen tritt ein. Sie sieht ihren Herrn in einem sehr zweideutigen Negligee, aber die Dienstmädchen sind schon daran gewöhnt und es ist leicht möglich, daß er ihrer Tugend nicht gefährlich wird.

»Johanna, wo sind meine Pantoffeln, ich suche sie bereits seit einer Stunde.«

Das Dienstmädchen zeigt ihrem Herrn die Pantoffeln, die hinter den Fuß eines Nachttisches geschoben sind. —

»Da sind sie!«

»Ach, da sind sie, aber warum hast Du sie dahin gestellt, ist das der Platz an den sie hingehören.«

»Aber ich habe geglaubt, es recht gut zu machen, wenn ich sie unter das Bett stell.«

»Ist das der Ort, an welchen ich sie für gewöhnlich jeden Morgen hinstelle; Ihr Platz ist unter dem Großvaterstuhle, am Kamin. — Man muß niemals eine Sache an einen fremden Ort stellen Gieb ein anderes Mal besser Achtung.«

Man zieht sich an, das Frühstück wird aufgetragen.

Seine Frau trinkt ihren Kaffee und liest dabei in einem Journal. — Unser Ehemann röstet sich am Feuer seine Semmel; aber bald stößt er seine Frau mit dem Knie an und sagt zu ihr:

»Hast Du gestern Abend nachdem ich ausgegangen bin, noch ein Bündel Holz ins Feuer geworfen?«

»Ein Bündel Holz, mein Lieber, wie so, was willst Du damit sagen?«

»Es scheint mir, daß ich eben nicht hebräisch zu Dir rede. — Als ich gestern Abend ausging, lagen noch zwei Bündel, ein größeres und ein kleineres am Feuer und ich sollte meinen, es wäre warm genug gewesen, um es den Abend über im Zimmer aushalten zu können. Ich will Dich übrigens nicht hindern, wenn Dir kalt ist, Feuer zu machen, Du sollst es mir dann nur sagen. Denn diesen Morgen finde ich nur noch das eine Bündel, aber drei Scheite fehlen daran. — Warum fehlen drei Scheite, wenn Du nicht noch einmal Feuer gemacht hast?«

(Fortsetzung folgt.)

Briefe aus der Brieftasche eines Stutzers.

1.

Gott mit uns!
Ungerathener Schlingel!

Du wirst mir den Kopf so lange warm machen, bis ich selbst nach Breslau kommen werde, und dann sei Dir Gott gnädig! Ich will Dich mit dem Braunen, den Du schon oft geschmeckt hast, so gängeln, daß Du vor Freuden bis an die Decke springen sollst. Du denkst wohl, ich sitze auf einem Geldklumpen, oder ich habe einen Drachen, der mir Geld zuschleppt? — Kaum habe ich einen Brief mit 100 Rthlr. an Dich abgehen lassen, so schreibst Du wieder um Geld. Sage mir nur, Du liederlicher Hund, wo Du alles Geld lässest! Ich glaube gar, Du bringst es mit Frauenzimmern durch? — Ja, Junge! wüßte ich, daß Du meinen sauren Schweiß auf solche Weise vermöbelst, ich drehte Dir das Genick um! Ein Bengel, der noch nicht hinter den Ohren trocken ist, muß noch nicht einmal wissen, daß zweierlei Leute in der Welt sind. — Als ich in Deinen Jahren war, — wie alt bist Du denn eigentlich? Höchstens 21, denn Du bist geboren Anno — Anno 22, es war gerade zur Schafschur, als Du auf die Welt kamst! — Wärst Du doch lieber ein Kalb geworden, so hätte ich Dich doch vor den Pflug spannen können, wenn Du groß geworden wärst, und Du hättest Deinen Mitmenschen und dem Staate was genützt! — Ja, als ich so alt war, wie Du, — kümmerten mich die ganzen Frauenzimmer nicht, und hätt' ich nicht wegen verschiedenen Ursachen Deine Mutter heirathen müssen, so wär' ich noch heutigen Tags ein Junggesell, und könnte glücklich leben, wenn ich Dich, Galgenstrick, nicht hätte! — Alle Augenblicke brauchst Du Geld; — sag' mir nur, Du Tausendsackermenter, wo Du es hinthust! — Wenn Du noch etwas dafür lerntest! — Ein Gelehrter sollst Du zwar nicht werden, das verlange ich nicht, dazu hast Du keinen Kopf. — Solche Leute müssen von Jugend auf dazu angehalten werden, und ich will auch gar nicht haben, daß Du Deinen Kopf zu sehr anstrengen sollst. Ich habe nur den einzigen Jungen, der künftig mein Gut erben soll, das ich alle Tage verbessere, — ich lasse auch jetzt einen nagelneuen Schweinstall bauen. — so propper, daß Du selbst Dich nicht schämen dürftest, drin zu wohnen. — Wenn Du mir also flöten gingst, so müßte ich ja das Meinige fremden Leuten hinterlassen, und es würde mich infam ärgern, wenn ich nach meinem Tode sehen müßte, daß sich Andere für meinen sauren Schweiß lustig machen. Ich wollte aber doch gern sehen, daß Du ein Bischen Lebensart, ein Bischen französisch lerntest, und es in der Welt so weit brächtest, als ich es gebracht habe. — Anbei kommen die verlangten 50 Rthlr.; bringe sie mir aber nicht liederlich durch, das sag' ich Dir. Du kannst Dir ein Vergnügen machen aber laß die Frauenzimmer ungeschoren, die in Breslau sich regimenterweise an dummen Jungen Deinesgleichen hängen, — sie bringen Einen in lauter Unglück, das sag' ich Dir als Dein Vater, der mehr Erfahrung hat, als Du. — Wenn Du aber nicht auf guten Rath hören willst, so soll Dir ein heiliges Donnerwetter in den Kopf fahren, von Deinem

treuen Vater
Hans v. Ungeschlacht,
Erb- Lehn- und Gerichtsherr in Büffelshagen.

(Fortsetzung künftig.)

Der letzte Postillon.

Das »Rheinland« giebt in einem Aufsatze seinen elegischen Schmerz zu erkennen, daß wir bald keinen Wanderburschen, den Stab in der Hand, sein lustiges Lied werden singen hören, daß uns bald der ahnungsvolle Ton des Posthorns zum letzten Mal erklungen sein wird. Die Eisenbahnen rauben den Reisenden ihre Einsamkeits-Poesie. — Jene sanftgekrümmten Wege durch friedliche Dörfer, den Fußsteig, auf welchem wir den Berg erklommen, bevor der Wagen seine Höhe auf der Straße erstieg, die kleinen Wirthshausabentheuer und Gelegenheitsbekanntschaften. — Alles dies entführt uns die dampfende Maschine. Das obengenannte Blatt sagt: »Nicht lange mehr wird es dauern, und das freundliche Posthorn wird verstummen müssen vor dem dämonischen ohrzerreißenden Pfeifen der Lokomotive. Nicht lange mehr wird es dauern, und der letzte Postillon wird zu Grabe getragen werden und man wird ihm sein Horn in die andere Welt mitgeben, und unsere Nachkommen werden auf seinem Leichensteine lesen: »Hier ruht der letzte Postillon.« — Schon jetzt liegt eine nicht zu verkennende Melancholie, eine bange Todesahnung in den Tönen des Posthorns. Es klingt fast, wie ein schmerzlicher Scheidegruß an unser jetziges Geschlecht. Und daran hat der Dampf, der Dämon unserer Zeit, Schuld.

Lokales.

*** (Vermächtnisse.) Der hierorts gestorbene Gürtlermeister Firle hat dem Hospital Allerheiligen, dgl. der Krankenverpflegung, so wie dem Blinden-Institut, jeder Anstalt 100 Rthlr., dem Hospital für alte hülflose Dienstboten, der Krankenanstalt der barmherzigen Brüder, so wie der der Elisabethinerinnen und dem Taubstummen-Institut, jeder dieser letztern Anstalten 50 Rthlr. vermacht.

*** (Diebstähle.) Vom 3. Dec. v. J. bis 6. Jan. d. J. kamen in Breslau 232 Diebstähle und Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß. Von 125 wurden die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet. Es wurden unter Anderem mit Ermittelung der Diebe gestohlen: einem Partikulier 39 Flaschen Wein und 6 Flaschen feiner Likör, durch 2 Frauenzimmer; einem Böttchermeister 94 Rthlr. und eine silberne Uhr durch einen Corrigenden; aus einem Hausflur eine Kiste mit Bibeln, durch 2 Corrigenden, bei denen noch 35 Exemplare vorgefunden wurden; einem Kleiderhändler 41½ Rthlr. werthe, doch meist wieder beschaffte Kleidungsstücke durch einen Handlungsdiener; einem Grafen 100 Rthlr. und 10 Friedrichsd'or, durch einen Bedienten; — ohne Ermittelung: einem Partikulier ein kupferner, gegen 55 Pfd. Oelfirniß enthaltender Topf; aus einem Hause der Ohlauerstraße 64 Pfd. Vitriolöl; aus einer Remise auf der Reuschenstraße 1 Ctr. Lammwolle; aus einem Destillateurladen die Einnahmekasse durch 2 Unbekannte; einem Partikulier 18 Rthlr. und sämmtliche Kleidungsstücke nebst Wäsche; einem Stadtrath aus einer unverschlossenen Stube 7 silberne Gabeln und 1 silbernen Eßlöffel; einer Fischhändlerwittwe 35 Rthlr. werthe Karpfen. (Schl. Prov. Bl.)

Uebersicht der am 18. Februar c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Kapl. Kausch.
Amtspr.: Cur. Scholz.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Weiß. Amtspr.: ein Fremder.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganber.
Nachmittag: Capl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Cur. Hübner.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Welt-Begebenheiten.

*** Auf der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam sind nun seit ihrer Herstellung etwa 2½ Millionen Menschen gefahren, und nur zwei davon haben leichte Verletzungen erlitten, die andern sind alle wohlbehalten angekommen. Die Direktoren der Bahn haben daher auch, weil die beliebige Menschheit — sie selbst mit eingeschlossen — sich dabei so wohl befunden hat, aus reiner Dankbarkeit am Jahrestag ein delikates Festmahl gehalten.

*** Ein Litograph in Rom hat eine Erfindung gemacht, welche von der höchsten Bedeutung zu werden verspricht. Es ist ihm nämlich gelungen, Daguerreotypbilder dergestalt auf den Stein zu fixiren, daß eine beliebige Anzahl Abdrücke davon gemacht werden können. Bereits liegen dergleichen Abdrücke vor, welche allen Anforderungen entsprechen; namentlich haben die Jesuiten des Collegio Romano astronomische Zeichnungen in dieser Art reproduciren lassen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vinzenz. Den 11. Februar: d. Tischler P. Pfödrisch S.

Bei St Dorothea. Den 7. Febr.: d. Musiklehrer C. Pantke T. — Den 11.: d. Handarbeiter G. Urbansky T. — d. Tagarb. A. Unger T. — d. Bedienten Fr. John T. — d. Schuhmachermstr. G. Konscholky T.

Bei St. Adalbert. Den 11. Febr.: d. Kutscher Birschel S. — Den 12.: 1 unehl. S. — d. Grafen v. Strachwitz auf Stubendorff bei Groß-Strehlitz T.

Bei St. Corpus Christi. Den 4. Februar: d. Schuhmacher J. Mix zu Gräbschen T.

Bei St. Matthias. Den 11. Febr.: d. Feldwebel 6. Artill. Brig. 6. Fuß-Comp. A. Mossiers S. — d. Kaufmann J. Schubert T.

Bei St. Mauritius. Den 7. Febr.: d. Bäckergewerksältesten und Stadtverordneten F. Ludewig S. — Den 11.: d. Kattundrucker E. Wille S. — d. Kattundrucker C. Hallmann S. — d. Schmiedeges. C. Nabroth S.

Bei St. Michael. Den 11. Februar: d. Inwohner und Gartenarbeiter zu Rosenthal A. Tarnovsky T. — Den 12.: d. Inwohner und Tagarbeiter zu Polanowitz A. Liebetanz T.

In der Kreuzkirche. Den 8. Febr.: d. Schiffer F. Buhr S.

Getraut.

Bei St. Adalbert. Den 11. Febr.: Haushälter G. Schmidt mit Jgfr. M. Scholz. — Den 12.: Pachtbrauermeister A. Lück mit Fräulein L. Schätzlein.

Bei St. Matthias. Den 11. Febr.: Tischlerges. J. Herde mit J. H. Pelz. — Korbmacherges. W. Scheibe mit Wittfrau F. Scholz, geb. Florisch.

Bei St. Mauritius. Den 12. Febr.: d. verwittw. Eisengießer W. Trinx mit C. Lach.

In der Kreuzkirche. Den 6. Febr.: Vergolder H. Gottschalk mit Jgfr. M. Siegel. — Ofenfabrikant R. Jöckwitz mit Jgfr. J. Schilling.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An den Tischler-Meister Herrn Letzner, vom 12. d. M.
2) An die verwittw. Frau Ros. Bruck, vom 12. d. M.
3) An den Herrn Grafen v. Renar, vom 13. d. M.
4) An den Schneider-Meister Herrn Marks, vom 13. d. M.
können zurückgefordert werden.
Breslau den 12. Februar 1844.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend d. 17. Febr.: **„Der grade Weg der beste."** Lustspiel in 1 Akte von Kotzebue. Hierauf Tanzdivertissement, zum Beschluß: **„Der Jude."** Schauspiel in 3 Akten, nach Richard Kumberland.

Vermischte Anzeigen.

Sonntag und Montag
Fasching
in
Schafgotschgarten.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
der Coffetier **Schubert.**

Großes Concert
findet Sonntag, als den 18. d. M., bei mir statt, wobei das Minuten-Spiel (Potpourri von Lanner) zur Aufführung kommt.
Mentzel, Coffetier.

Zum Fleisch-Ausschieben,
Montag den 19. d. M. in meiner gut geheizten Bahn, ladet ergebenst ein
Woisch, Coffetier, Mehlgasse Nr. 7.

Billard.
Ein neues Billard habe ich aufgestellt und lade die Freunde desselben ergebenst ein
Universitäts-Platz Nr. 16.
Verw. Redlich.

Anzeige.
Eine starke Drehbank in complettem Zustande ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen beim Klempnermeister **F. Georgi,** Oder-Straße Nr. 1.

Für Bau-Herren!!

Hasper- oder Kopfnägel	à 15 Sgr.	Preise pro Schock.
Latten-Nägel	à 4½ „	
Ganze Brettnägel	à 3½ „	
¾ lige „ „	à 3 „	
½ „ „	à 2½ „	
Kisten- und Fässernägel	à 2¼ „	

⅟₁, ½, ¼ Schloßnägel sind aufs Billigste zu haben in der Tabakhandlung
Carls-Straße Nr. 21.

12 Stück Mahagoni-Rohrstühle und 2 Stück Kirschbaum-Klapptische modern gearbeitet, sind billig zu verkaufen
Breite-Straße Nr. 18.

Lohn-Wäsche
wird angenommen und gut besorgt Altbüßerstraße Nr. 19, im Hofe 3 Stiegen bei
Frau **Scholtz.**

Mädchen, die das Schneidern nach dem Maaß gründlich erlernen wollen, auch die, die Maaß nehmen und nach dem Maaß zuschneiden erlernen wollen, werden sofort angenommen Schweidnitzer-Straße Nr. 50, bei Frau **Chr. Aulich.**

Ein anständiges Mädchen von gebildeten Eltern findet sogleich als Verkäuferin ein Unterkommen im Laden
Schweidnitzerstraße Nr. 17.

Aechte Bernsteinwaaren,
die nächst Goldsachen wohl den ersten Rang einnehmen, auch in manchen Stücken sich gleich stehen und dennoch bedeutend billiger zu haben sind, empfehle ich in Damenschmuck- und zu jeder weiblichen Handarbeit gehörenden Artikeln, so wie Cigarren- und Pfeifenspitzen, und mache besonders auf die Gesundheits-Ohrringe, wo man unmittelbar den Bernstein in's Ohr zieht, aufmerksam. **Joh. Alb. Winterfeld,** Bernsteinwaarenfabrikant
Schweidnitzerstraße Nr. 17.

Kleider-Kattune
verkauft zu Fabrikpreisen à Elle von 2 Sgr. an, bunte Parchente à Elle 2 Sgr. Umschlage-Tücher ¹²⁄₄, ¹⁴⁄₄, ¹⁶⁄₄ groß à 1½, 1¾ bis 2 Rthlr. ⁸⁄₄ Mousseline de Laine-Tücher à 8 Sgr., Kleider- und Schürzenleinwand à Elle 2¼ Sgr.; kattunene, Hals- und Taschentücher, für deren Echtheit jede verlangte Garantie geleistet werden kann.
A. Bruckſch, im goldenen Krebs, schräge über der großen Waage.

☞ **Praktische Leimkoch-Maschinen**
mit Spiritus sehr sparsam zu heizen, worin der Leim nie anbrennen noch überlaufen kann, sind in verschiedenen Größen billigst zu haben bei
C. F. Eder, Schweidnitzerstraße Nr. 34.

Gänzlicher Ausverkauf.
Um zu räumen, indem ich mein Geschäft aufgebe, ist bei mir zum baldigen Verkauf noch eine Parthie gute, frische Topfbutter aus dem Riesengebirge von circa 500 Pfd. im Ganzen und einzeln zu haben; so wie auch sehr gute Kocherbsen. Warschauer Kartoffeln, vorzüglich gutes Sauerkraut und alle Arten Gräupner- und Viktualien-Waaren zu den allerbilligsten Preisen. **Schaal,** Altbüßer-Straße **Nr. 51.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.